

# DIE FACKEL

Nr. 557 (?)

DEZEMBER 1920

XXII. JAHR

## Die Gesellschaft der Feinde

Gesprochen am 8./Dezember

2 an 14.

In einem Dankschreiben der »Gesellschaft der Freunde« heißt es: Auf Ihre Ausführungen betreffend den von mir gewählten Ausdruck »Fackelkraus« müssen Sie es mir mit Recht als Ausländerin zugutehalten, daß ich annahm, daß Sie denselben einer sympathischen Popularität verdanken. Die Tatsache ist, daß hiesige Studenten, die Sie anbeten, mir gegenüber diesen Ausdruck gebraucht haben. Da Sie mich aber dahin aufklären, daß dies eine verachtende und verächtliche Gesinnung beinhalte, bedaure ich es lebhaft diesen Ausdruck gebraucht zu haben. Aus dieser liebenswürdigen Aufklärung geht hervor, daß Studenten und zwar solche die mich anbeten, diese Betätigung und diese Empfindung mit einem Usus vereinigen können, der nicht nur das Merkmal der niedrigsten Kommerzkultur ist, sondern von dem sie auch wissen müssen, daß ich ihn seit jeher als solches auffasse und brandmarke, weil ja doch schließlich anzunehmen ist, daß die Anbeter der Fackel auch deren Leser sind. Anstatt daß nun Studenten, die mich anbeten, einem Maul, das den Ausdruck »Fackelkraus« gebraucht, die zugehörige Schelle versetzen, sprechen sie ihn nach und bringen ihn noch ahnungslosen Ausländern bei. Ich habe immer gewußt, was ich von den Anbetern zu halten habe. In der Fähigkeit, den Ausdruck »Fackelkraus« zu gebrauchen, berühren sie sich mit jener Wiener Gesellschaft, gegen die ich die so ganz andersgeartete »Gesellschaft der Freunde« zu einem entscheidenden Schritt ermuntert habe. In jenem an mich gerichteten



Maschine Nr. II Woche vom 5 bis 10. April 1909 Drucker: Neubauer

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
5		Maximilian	Agg.	15000		19 1/4	
6		Buchschreiber					
757		(Sommer)	Hydrantengruppe				
			Spezialdruck:	16100		8 3/4	
258			Umbauarbeiten:				
681	7	Wet	Preisverzeichnisse	10000		12 -	
186	9	Allmann	Umbauarbeiten				
			Zettel 258	6000		18 3/4	
			gahnarbeit			2 1/4	
				<u>32600</u>		<u>53 -</u>	

Dankschreiben wird nun bedauert, »von dem humorvollen gütigen Vorschlag« — mit dem's mir aber ganz ernst war — »alle nicht an der Sammelwoche Beteiligten zu publizieren, nicht Gebrauch machen zu können«. Das ist begreiflich, weil sich ja nunmehr herausstellt, daß der Lehmann (I. und II. Teil) abgedruckt werden müßte, mindestens aber, da ja doch ~~manche~~ ärmeren Leute in Wien Spenden geleistet haben, das Telephonbuch. Diese ruchlose Stadt erlebt aber und erträgt nun die äußerste Schmach und spürt selbst die nicht: daß das Mitleid jener Ausländer stärker ist als ihre Verachtung und daß sie nicht müde werden, ihre Landsleute, und selbst die ärmsten, zur Rettung der tuberkulösen Kinder Wiens aufzurufen. Die Hilfsbereitschaft dieser unwahrscheinlichen Stadt, die für die Zwecke der Menschentötung ihre Scherflein beigetragen und ihr goldenes Herz ganz in Eisen verwandelt hat, soll 800.000 Kronen ergeben haben. Man spricht jetzt viel von den »neuen Reichen«, im Gegensatz zu den »alten Reichen«. Gemeinsam dürften beide das haben, was sie nicht geben. Der Unterschied zwischen beiden dürfte darin bestehen, daß die neuen Reichen ein Gesindel sind, während die alten Reichen eine Bagage waren. Beiden zur Ehre kann aber gesagt werden, daß sie an dem schmähhlichen Resultat von 800.000 Kronen unbeteiligt sind. Denn wenn sie was hergegeben hätten, hätt's mehr ausgemacht! Trotzdem: wenn dies Fazit die Nationalversammlung nicht dazu bewegen sollte, ein Gesetz zur Auspeitschung der Reichen Wiens zu beschließen — wobei die »alten Reichen« noch die besondere Demütigung erleiden müßten, mit den »neuen Reichen« zu einer und derselben Zeit ausgepeitscht zu werden, so daß Verwechslungen unvermeidlich wären —, wenn wir's nicht so weit bringen: so wird sich hoffentlich das Ausland dazu entschließen, dieser Stadt, die den Schrecken der Aeroplane nie erlebt hat, respektive

→ in

→

→ x)

ca.

x) Niemandem Spitzes, wie bei Prof  
 Mathison — ~~hoffentlich~~ ~~Handlung~~  
 zu wenig als Hilfe, ganz  
 für die Reform.



ihren eleganteren Straßenzügen aus den Lüften in irgend einer Form ihre moralische Geringschätzung zu bezeigen. Zu näheren Auskünften bin ich gerne erbötig. Denn wenn es für unsere Wohltäter schon zu genant und für mich wohl auch zu kostspielig sein mag, eine Liste aller Menschen in Wien, die nichts für die tuberkulösen Kinder tun wollen, in Druck zu legen, so ginge es doch in einem Aufwaschen, wenn die Menschheit sich zu einer symbolischen Handlung entschließen wollte, indem sie dem reichen Wien zeigte, daß ihr Auswurf dorthin gehört, wo der Auswurf der Menschheit ist. Wie man mit einer großartigen Zeremonie vor dem Leichnam eines der Millionen unbekanntnen Soldaten die Trauer der Welt bekundet hat, so könnte ich mir dieselbe hohe Gesinnung und nicht minder feierlich entschlossen denken, über irgendeinem Treffpunkt der Wiener Hyänen, sagen wir über dem weithin durch die Letzte Nacht erstrahlenden Schwarzenberg-Kasino, mit einer eindrucksvollen Gebärde die Verachtung der Welt zu bekunden. Ich will aber noch immer nicht glauben, daß es solcher Mittel bedarf, um das Selbstverständliche einer deliranten Menschheit zur Vorstellung zu bringen, deren Grundlage des Denkens nicht mehr Raum und Zeit bilden, sondern eben um ihrer unbestrittenen Relativität willen ausschließlich die Valuta. Ich will noch immer nicht glauben, daß der Bann der Unwirklichkeit, in die wir mit täglich hoffnungsloserem Entsetzen seit dem Ablauf jenes Heldenzeitalters gesperrt sind, nicht auch von einer einheimischen Regierung gebrochen werden könnte, noch ehe es im Zwang dieser Ratlosigkeit eine Räte-regierung wäre. Ich will noch immer nicht glauben, daß wir der Gesellschaft der Feinde, in deren moralischem Gestank wir atmen und die Schönheit dieser Stadt verwelken sehen müssen, wehrlos ausgeliefert bleiben. Daß der ehrliche Name eines Polizeipräsidenten sich dauernd zur Passivform von

Maschine Nr. 10

Woche vom 29/3

bis 2/4

1909

Drucker:

Sommer

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Anlage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
924	29	D. Regierung	Stempel	1000		1 1/2	
968	29	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	2000		3 1/4	
835	29	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	600		1 1/2	
999	29	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	500		1 1/4	
811	30	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	1500		2 1/4	
996	30	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	1000		2	
999	30	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	1000		1 1/2	
916	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	4000		6 1/2	
981	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	400	1000	1 1/2	
982	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	500		1	
964	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	600		1 1/2	
319	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	1500		2	
866	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	300		1	
855	31	Spezialmarkt	Rechnungsbuch	50		1/2	

»Schieber« machen läßt. Und daß einem sittlichen Willen nicht plötzlich doch die Kraft zuwachsen wird, diesem Letzten Nachtgeschäft der Totentanzbars ein Ende zu machen, uns aus der Hölle dieser Kontraste zu befreien und wenn schon nicht vom Tod zu erlösen, so doch von dem Grauen des überlebenden Amüsiergesichts, von dem Spott dieser an die Plakatwand gemalten Teufel und von dem ganzen Spuk dieses mörderischen und betrügerischen Animus und dieser schuftigen Gemütlichkeit mit der Devise: Leben und sterben lassen!

## Inschriften

### Restauration

Schon kehren wieder alle Diebe  
in das durch sie verarmte Heim  
und ihnen geht die alte Liebe  
halt immer wieder auf den Leim.

Wie findet sich, wie freut sich alles  
und wie vollendet sich das Glück:  
erst hinterließ man uns den Dalles,  
nun kehrt man gar noch selbst zurück!

Seitdem sie von einander schieden,  
der Dieb und jener, dem's geschah,  
da waren beide unzufrieden  
mit einem, der zum Rechten sah.

Mit Undank jene ihm vergalten,  
die packten ihre Frechheit aus,  
der Dieb und der Bestohlene schalten  
auf den, der nun betreut das Haus.





Des neuen Elends gleiche Hasser,  
das von einander sie getrennt,  
sind die hier endlich aus dem Wasser,  
die dort in ihrem Element.

Doch ahnen nicht die gern Beraubten,  
wie häufig sich die Hoffnung irrt.  
Was immer sie im Herzen glaubten,  
der Dieb ist doch der bessere Wirt.

Denn jene, die da Speichel lecken,  
sie finden ihre Nahrung schon.  
Doch diese wollen weiße Wecken  
von ihrer Restauration.

Was sie getan, es ist vergessen  
von jenen, welchen es geschah.  
Sie haben alles aufgefressen  
und finden, nun sei nichts mehr da!

\*

**Die Republik ist schuld**

Es war ein Mann, dem sein Begleiter  
die Börse stahl, und der Gewitzte  
gieng dann mit einem andern weiter,  
der ihn vor solchem Unfall schützte.

So traurig es auch war, so heiter  
war's, wie er die Erfahrung nützte:  
Er schalt den schützenden Begleiter,  
weil jener ihm das Geld stibitzte.

Denn damals, als er mit dem andern  
spazierte, war er noch vermögend.  
So arm jedoch dahin zu wandern,  
verleidet ihm die ganze Gegend.

Maschine Nr. 2

Woche vom

15/3 bis 20/3

1909

Drucker:

Schwarz

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
616	15	Kampferweiche	Gull Scherenschnitz	13000		13 1/2	
450	?	Verabreichung	Offenwerkst. 2. Seite	600		3 -	
448	?	Verabreichung	?	1800		3 -	
450	?	Verabreichung	Offenwerkst.	600		3 1/2	
449	16	Verabreichung	Offenwerkst.	400		1 -	
?	?	Verabreichung	Offenwerkst.	1000		3 -	
666	?	D. Band	Handwerk	2000		1 1/2	
696	?	Radler	Handwerk	2000		3 1/2	
533	?	Pressen	Handwerk	500		1 1/2	
533	?	Schneidwerk	Handwerk	1000		1 1/2	
?	17	Offenwerkst.	Handwerk (2. Seite)	6000		1 1/2	
449	?	Verabreichung	Offenwerkst. (2. Seite)	400		1 1/2	
?	?	?	(2. Seite)	400		1 1/2	

— R —

Er seufzt, die Zeit kehrt nicht mehr wieder;  
 wie muß die Gegenwart er hassen!  
 Wer wollt's auch leugnen: er kam nieder,  
 als jener andre ihn verlassen.

Schon klingen ihm die alten Lieder.  
 Bald hat a Ruh die arme Seele.  
 Und rasch ruft er den Räuber wieder,  
 damit er ihm das Hemd noch stehle.

Ja, war er denn nicht der Gewitzte?  
 Die Wahrheit lautet, unverhohlen:  
 es hat auch, daß ihn nichts mehr schützte,  
 ihm jener den Verstand gestohlen.

Verflucht, durch Schaden dumm zu werden,  
 büßt er nun erst die alten Sünden.  
 Das dümmste aber ist auf Erden:  
 Mit Trotteln Republiken gründen.

\*

### Reaktion

Die mit ihm allz ulange lustgewandelt  
 und die er laütr hat mißhandelt,  
 rief einmal doch die Polizei  
 zu ihrem Schutz und ihrer Sicherheit herbei.

Nun, seit es keine Schläge mehr gegeben  
 und seit sie nicht mehr bei dem Leben,  
 fand sie, daß es kein Leben sei  
 und überhaupt, und rief den Rohling rasch herbei.

Da endlich waren sie erst eins im Hasse  
 wie auch im Glück der Seitengasse.  
 Und, was auch zwischen ihnen sei,  
 nicht schützt vor ihm, doch er sie vor der Polizei.

\*

Maschine Nr. 0

Woche vom

15/3

bis

20/3

1908

Drucker:

Johann

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
645	15	Platz	Rechnungsform 2	2500		3 3/4	
	15	Alldorf	Rechnungsform 2	2500		6 1/4	
450	16	Wendeborn	Rechnungsform 2	1000		2 3/4	
148	16	Wendeborn				2 1/4	
443	16	Wendeborn		1000		2 1/4	
543	16	Wendeborn		400		1 1/2	
616	16	Wendeborn		300		1	
	16			300		1 1/2	
545	16			300		1 1/4	
549	16			300		1 1/4	
549	16			300		1	
549	16			300		1	
616	16			300		1 1/4	
449	16	Wendeborn	Rechnungsform 2	500		2 1/4	
616	16			500		2 1/4	
616	16			500		2 1/4	
616	16			500		2 1/4	
616	16			500		2 1/4	

**Sonderbare Polemik**

So mancher, den ich von mir entfernt,  
führt er für mich, führt er gegen mich Fehde?  
Er hat von mir das Reden gelernt  
und stellt mich dafür nun zu meiner Rede.

\*

**Die Verehrer**

Sie nannten ihn ihren Erzieher.  
Er hatte mit ihnen Geduld.  
Jedoch eine einzige Schuld  
sich selbst nicht vergab und verzieh er.

Er war ihnen allen gewogen.  
Sie wollten nicht, daß er schliefe.  
Sie schrieben ihm ihre Briefe.  
Er hatte so schlecht sie erzogen.

\*

**Versäumnis**

Da ist mir neulich was widerfahren  
und fast wär' es gut mir ausgegangen.  
Mir träumte von einem späten Verlangen,  
mir träumte, daß ich nach hundert Jahren  
punkt drei die Schönste von allen Schönen  
zu treffen versprochen und leider versäumt.  
Doch als ich den Traum zu Ende geträumt,  
da schien mich das Schicksal halb zu versöhnen,  
und da ich erwachte, da war's erst zwei  
und ich fand, es wird mit der Zeit noch langen!  
Doch schon befiel m ch ein neues Bangen:  
denn ach sie selbst war leider vorbei.

Maschine Nr. 15/3 bis 20/3 100 0

Maschine Nr. 5 Woche vom 15/73 bis 20/3 1909 Drucker: Klein

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
669	16	Altmann	Johann K. Schmid	5500		4	709
584	"	Greiner-Pöschel	Aggen-Verfahren	2730		8	"
"	17	"	"	2530		3	"
660	"	Drick (Wander)	Stahlwerke	2000		3	"
528	19	Greiner-Pöschel	Druck-Maschine	10.000		23 1/2	"
582	1	"	"	10.000		23 1/2	"
583	20	"	"	5000		7 1/2	"
612	-	Altmann	Selbstb. Jahresgk.	1440		3	"
				<u>38700</u>		<u>53</u>	

### Notizen

Die Vorlesung von Goethes »Pandora« am 15. November war wie folgt eingeleitet:

Ich hatte einmal im Insel-Druck der »Pandora« entdeckt, daß einer der bedeutendsten Verse verstümmelt war. Prometheus ruft den Kriegern zu:

Auf! rasch Vergnügte,  
Schnellen Strichs!  
Der barsch Besiegte  
Habe sichs!

Der Dichter nennt mit jener kostbaren Abkürzung, die an sich schon dem kriegerischen Wesen gerecht wird, die Nutznießer eines Sturmlebens, worin der Tag gepflückt und halbgenossen vertan wird — eine ganze in Weinfässern mündende Offensive ist in den zwei Worten enthalten —: »rasch Vergnügte«. Dem Drucker oder dem herausgebenden Literaten schien's verständlicher, mithin richtiger so:

Auf, rasch! Vergnügte

— schnellen Strichs! Der barsch besiegte Gedanke habe sichs! Die Krieger sind schlechthin vergnügt, weils immer feste druffgeht. Die Leser gleichfalls. Und ich wette, sagte ich, hundert versenkte Tonnen gegen eine, daß diese Zurechtweisung den Insel-Verlag und die nach dessen Vorlage weiterdruckenden Händler nicht hindern wird, die deutschere Version beizubehalten. Später jedoch machte ich die Entdeckung, daß in der Großherzoglich Weimarschen Ausgabe, nach der sich der Insel-Druck vermutlich gerichtet hat, die gleiche Schändlichkeit begangen ist und zwar mit voller Überlegung und Verantwortung der Täter, die sich unter jenen »Lesarten«, welche gemeinhin bloß ein Verzeichnis literarhistorischer Unarten sind, ihrer noch rühmen und ausdrücklich zugeben, daß Goethes Handschrift wie auch die erste Ausgabe der »Pandora« die Fassung »Auf! rasch Vergnügte« enthalten haben. Dieser deutschen Angelegenheit wurde ich, als man sich bei uns über den geplanten Verkauf von Kunstwerken entrüstete und eben jene, die Gold für Eisen gegeben hatten, nicht Gobelins für Getreide geben wollten, in der Schrift »Brot und Lüge« gerecht, mit Worten, die nun umso zeitgemäßer sind, als das Geschrei nicht nur auflebt, sondern von den Journalisten auch die Dichter geschützt werden, und zwar gegen die Schändung ihrer Gräber, sofern sie nicht von Literarhistorikern, sondern von unbekanntem Tätern verübt wird. Damals schrieb ich:

120

Maschine Nr. 8. Woche vom 15. III. bis 19. III. 1909 Drucker: Johann

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
658	15.	Allong	Dingelde	3000		3	2. Sp.
657	15.	Allong	Dingelde	2000		2	3/4 "
654	15.	Alex 348	Affidur	15		1/4	
716	15.	P. A. Schmid	Darmmuffel	400	1/2 mm	3	1/2 Johann
692	17.	F. Wapoda	Darmmuffel	3516	1 mm	6	"
716	15.	Stadel	Darmmuffel			2	3/4 Johann
656	17.	Allong	Darmmuffel	2000		4	Johann
735	18.	P. Riedl	Darmmuffel	1500		2	"
603	17.	F. König	Darmmuffel	200		1	Johann
677	18.	F. Gessle	Darmmuffel	2000	2 mm	3	"
752	17.	J. Strauss	Darmmuffel	200		3/4	"



Ich glaube, daß eine Untersuchung, wie viel Deutsche die Pandora und wie viele den Roten Kampfflieger von Richthofen gelesen haben, ein Resultat zeitigen würde, das uns nicht gerade berechtigen könnte, uns in Kulturaffären mausig zu machen. Aber man wende nicht ein, daß Krieg Krieg ist. Wenn das Volk Goethes nicht schon im Frieden gelogen hätte, so hätte es ruhig zugegeben, daß es Geibel für einen weit größern Dichter hält. Wie könnte man die Unentbehrlichkeit der ewigen Werte für das deutsche Gemüt besser beweisen als durch den Umstand, daß vom Erstdruck des West-östlichen Divan der Verlag Cotta voriges Jahr die letzten Exemplare vom Tausend an einen Liebhaber verkauft hat? Bedürfte es noch des erschütterten Blicks auf die Auflagenfülle Heinescher und Baumbachscher Lyrik? Und welche Gefahr müßte denn einem Wortheiligtum drohen, damit das deutsche Kulturbewußtsein in Wallung käme? Die Schmach, ein Bild aus dem Land zu verkaufen, wo es doch keine war, es hereinzukaufen, möchte jeder Kunstgreisler von unserm Gewissen abwenden. Aber wer protestiert gegen die ruchlose Verwüstung, die den klassischen Wortkunstwerken durch die Tradition der literarhistorischen Lumperei und den ehrfurchtslosen Mechanismus der Nachdrucke angetan wird, durch den frechen Ungeist, der die Sprachschöpfung an der Oberfläche des Sinns identifiziert und korrigiert, und durch ein System, das der Barbarei des Buchschmucks den innern Wert zum Opfer bringt? Welch ärgerer Unglumpf droht denn dem Jagdteppich als statt in Wien in Paris zu hängen? Hat je ein Konservator anders als durch Unfähigkeit an dem ihm anvertrauten Schatz gesündigt? hätte er je wie der Literarhistoriker es gewagt, einen erhaltenen Wert zu zerstören und einen Strich, den er für verfehlt hält, weil seine Stumpfheit eben hier die schöpferische Notwendigkeit nicht spürt, glatt zu überschmieren? An einem der ungeheuersten Verse der Goetheschen Pandora haben sich die Herausgeber der großen Weimarer Ausgabe dieser Missetat erdreistet, sich unter ausdrücklichem Hinweis auf die Urfassung dazu bekenkend, einfach, weil sie die Sprachtiefe für einen Schreibfehler hielten und die schäbige Verstandesmäßigkeit ihrer Interpretierung für den Plan des Genius: »Rasch Vergnügte schnellen Strichs« — gleich den Kriegern des Prometheus an eben jener Stelle. Von solchem Hirnriß, der nun für alle folgenden Ausgaben maßgebend ist und bleibt, von solchem Verbrechen, mit dem sich die deutsche Literaturbildung in ihrer Ohnmacht vor dem Geist durch Frechheit behauptet, von solchem Exzeß deutschen Intelligenzknotentums möchte ich sagen, daß er die Kulturschmach von zehn ans Ausland verkauften Tizians, die doch höchstens durch ein Eisenbahnunglück und durch keinen Historiker verstümmelt werden können, in Schatten stellt. Die deutsche Bildung möge noch

/smus  
 /F  
 geschick

Maschine Nr. III

Woche vom 21/III

bis

13/IV. 1909

Drucker:

*[Handwritten signature]*

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
650	8	Jacob M. H. Dr.	Druckauftrag	5000		8	
341	9	Erwin Dr.	Druckauftrag	2000		9.30	
444	11	Rudolf Dr.	Druckauftrag	4500		8.30	
443	12	Rudolf Dr.	Druckauftrag	4500		8.30	
699	12	Erwin Dr.	Druckauftrag	2000		3.45	
466	13	Erwin Dr.	Druckauftrag				

OB

so laut versichern, daß sie ohne Goethe nicht leben kann, ja sie möge es sogar glauben — welche Beziehung hat der deutsche Leser zu einem Vers, wenn der deutsche Gelehrte kapabel ist, an dessen heiliges Leben Hand anzulegen? Eben noch die, daß er seinerseits imstande ist, »Über allen Gipfeln ist Ruh« zu einem U-Boot-Ulk zu verunreinigen. Wenn Güter des Geistes den Empfänger so begnadeten, wie die zurechtgemachte Fabel wähnt, so müßte allein von solcher Wortschöpfung, müßte sich von den vier Zeilen, die Matthias Claudius »Der Tod« betitelt hat, eine allgemeine Ehrfurcht auf den Kreis der Menschheit verbreiten, in dessen Sprache solche Wunder gewachsen sind, nicht allein zur Heiligung dieser selbst, sondern zur Andacht vor aller Naturkraft und zur Läuterung der Ehre des Lebens, zu seinem Schutz gegen alles, was es herabwürdigt, kurzum zu einer politischen und gesellschaftlichen Führung, die den Deutschen dauernd vor dem Gebrauch von Gasen und Zeitungen bewahrt. Es müßte mehr Stille in dem Hause sein, in dem solche Worte einmal vernommen wurden, und kein Gerassel mehr hörbar, seitdem ein Atemzug der Ewigkeit zur Sprache ward.

\*

Festsaal des Ingenieur- und Architekten-Vereines, 28/ November, halb 7 Uhr: /.

- I. Goethe, Faust II. V. Akt (ohne die letzte Szene).  
 II. Gerhart Hauptmann, Hannele Matterns Himmelfahrt.  
 Begleitmusik: Dr. Karl Meyer. 12 10

\*

Festsaal des niederöst. Gewerbe-Vereines, 2. Dezember, halb 7 Uhr: TW

I. Ferdinand Raimund: Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär, II 4 bis 7 / Aus III 8: Monolog des Wurzel (Aschenlied) [Musik von Josef Drechsler]. — Der Alpenkönig und der Menschenfeind, I 11 bis 21 [Musik von Wenzel Müller] / »Der Verschwender« III 10: Monolog des Valentin (Hobellied) [Musik von Conradin Kreutzer]

II. Das Notwendige und das Überflüssige (nach »Die beiden Nachtwandler«), Posse mit Gesang in zwei Akten von Johann Nestroy, bearbeitet von Karl Kraus [Musik nach Angabe des Bearbeiters, gesetzt von Otto Janowitz und Anderen].

Begleitung: Dr. Viktor Junk. X

Der volle Ertrag dieser wie der vorhergegangenen Vorlesung — zu beträchtlich erhöhten Preisen — ist der Heilanstalt Alland (Notstandsausschuß der Heilanstalt Alland II bei Baden) zugeführt worden: — inklusive Erlös des Programms und bei Provisionsverzicht der Verkaufsstelle Lanyi und Gratisdruck durch die Druckerei Jahoda & Siegel — K 20.342 20. 50

Maschine Nr. *11*Woche vom *1. Juli*bis *12. Juli*

1909

Drucker: *Meißner*

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
523	8	Rob. Luster	27. Lieder im Prospekt	3000		7 30	
691	10	Russel Combit	Ueber die Dinge	50		2 20	
678	10	Jarvens-Werke	Ueber die Dinge	1000		2 48	
687	11	Russel Combit	Ueber die Dinge	30		1	
624	11	Rob. Luster	Imp. Prospekt, 48 1/2 Bl.	<del>1000</del>		3 15	
495	12	giseles Verein	Wahmungen 3 Bl.	1000		4	
450	13	3 Sperrg. Nr 21	Wahmungen 240 1/2 Bl.	600		4 30	
694	13	Minimast	Prospekt 2 1/2 Bl.	1000		3 30	
				<u>6800</u>		<u>29</u>	

— 11 —

Mittlerer Konzerthausaal, 8. Dezember, 3 Uhr:

I. Die Gesellschaft der Feinde **[Manuskript]** — Die letzten Tage der Menschheit: Wachstube / Kastelruth / Monolog der Schalek und Chor der Offiziere / Lied des Roda Roda / Winter in den Karpathen / Der fliehende General. Nowotny von Eichensieg [aus der »Letzten Nacht«], mit Begleitung / Erzherzog Friedrich / Während der Vorstellung in einem Vorstadttheater. — Empfang durch die Kriegsberichterstatlerin / Aus der Gefangenschaft. — Legende / Schnellzug. — Zur Darnachachtung.\*) — Miserere.

II. Die Republik ist schuld / Franz Joseph / Der Letzte / Sprachenpflege / Umsturz/Restauration/Wohnungswechsel. — Szene der Generalstäbler / Feldpostbriefe (Der Optimist und der Nörgler). — Post festum. — Volkshymne.

Ein Teil des Ertrags für die Internierten in Ungarn (Sammelstelle Wien V. Rechte Wienzeile 97).

Auf dem Programm: Das Publikum wird ersucht, lieber zuhause zu bleiben, als zu spät zu kommen.

\*) Siehe S. —

Maschine Nr. IV Woche vom 1. III. bis 1. III. 1900 Drucker: Schubert

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Anlage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
20033		Gm. Sternberger	Druckwert Gamm Gamm in Kammern, Druck, 2. Aufl. 2. Faltb. 3. <sup>mod.</sup> Verbesserungen zu 1. Aufl. Rechte	1500		15	
6884		R. Dt. Zinter	Druckwerte 4236 Jesu. Nach Gm. 1. Aufl. 1. Aufl.	2000		6	
3485		Carl Johanna	Veränderung 9. Aufl. 1. Aufl.	500		4.15	
4986		Pauli	Personalkarte 2. Aufl. 1. Aufl.	2000		3	
				4.200		31.15	

— 12 —

Die Buchausgabe der »Letzten Tage der Menschheit« ist im Druck, dürfte aber kaum vor dem Frühjahr erscheinen. Die vergriffenen Sonderhefte werden nicht nachgedruckt.

\* \* \*

Wien, 18. November.

[Personalnachricht.] Dr. Franz Blei, der diesjährige Preisrichter der Fontane-Stiftung, hat Gina Kraus für die Novelle »Der Aufstieg« (Georg Müller, Verlag, München) den Fontane-Preis verliehen. —

\* \* \*

An

F. A. Brockhaus

Leipzig  
Querstr. 16

Herr Karl Kraus dankt für Ihre freundliche Aufforderung, Ihnen einen Abriss seines Lebens und Wirkens zu liefern. Wenn- gleich er indes gewohnt ist, vor seiner eigenen Öffentlichkeit über alles, was sein Wirken betrifft, zu sprechen, so trägt er doch Bedenken, irgendjemandem außer einer Paßbehörde auch nur zu sagen, wann er geboren wurde. Aber auch abgesehen von dieser mehr grundsätzlichen Verhinderung wäre er leider nicht in der Lage, nun, nachdem die Fackel 22 Jahre erscheint, mehr als ein Dutzend Bücher von ihm zu Auflagen gelangt, etliche über ihn erschienen und zweihundert Vorlesungen von ihm gehalten sind, einem wissensdurstigen Lexikon mitzuteilen, wie er zu all dem gelangt ist. Nicht als ob er darauf erpicht wäre, es umgekehrt endlich von Ihnen zu erfahren. Aber nichts ist ihm heute weniger erwünscht, als autobiographisches Material zu liefern, damit es vielleicht einem Spezialisten anheimfalle, der schon durch die Verspätung solcher Neugierde hinreichend dargetan hat, wie er zu dem Objekt seines rezenten Interesses in Wahrheit steht. Ein Leser der Fackel, der diese viel länger kennt und der ohne Vorwissen des Herausgebers sich vor etwa zehn Jahren an Sie mit der Anfrage gewandt hat, wie es denn möglich sei, daß selbst in der Betrachtung der Geistigkeit Wiens die Tatsache der Fackel vor einer Öffentlichkeit verschwiegen

in Müller's Lexika

Maschine Nr. 5 Woche vom 1/3 bis 6/3 1909 Drucker: Klein

Best.-Nr.	Dat.	Besteller	Benennung	Auflage	Korrektur	Stunden	Korrigiert
456	1	Wilmann	Schuk. Binder Rept	1250		1 1/4	119.
385	"	Spitzer	Fakturen	3000		1 1/4	"
3230	2	Friedl	Fakt. Schwamm	5000		6	"
535	3	Wilmann	Schuk. Dittner	2750		5	"
600	"	Adler	Briefkopf	2000		3 1/4	"
601	4	"	Erklärungen	2000		2 1/2	"
577	"	Schwendler	Eintr. d. Lohr <sup>2</sup>	1400		2 1/2	"
572	"	Allianz	Anwartschaftsamt	4000		5	"
614	5	Militärdienst	Briefh.	2000		3	"
586	"	Allianz	Konjunktur	100		1	"
569	"	Hoffmann	Dispositionsumm	2000		3	"
607	"	Hassner	Rabattlisten	200		1 1/2	"
614	"	Tachauer	Briefh.	1500		1	"
"	"	"	Ba	250		2 1/2	"



ist, der doch die Lebensläufe der belanglosesten deutschen und österreichischen Literaten nicht vorenthalten werden, hat ihm die ziemlich hochmütige Antwort, die Ihre Redaktion auf diese Anfrage wußte, übermittelt, und er möchte nun auch gern den Zeitpunkt verstreichen lassen, zu welchem Ihr Fachmann einen Schriftsteller reif befindet, seine Biographie vor ihm aufzusagen. Es ist ja durchaus nicht unbegreiflich, daß einer, der sich auch über österreichische Geistesfakten sozusagen auf dem Laufenden erhalten will und den Katalog der Erscheinungen, den die Neue Freie Presse dem Ausland vorstellt, für vollständig erachtet, es manchmal als störend empfindet, daß ihm eine unbekannte Tatsache plötzlich über den Kopf wächst. Da aber der, den's eigentlich angeht, seinerseits wieder längst, wenn er es je hatte, das Interesse daran verloren hat, den Lesern eines Konversationslexikons erschlossen zu werden, so muß er bedauern, Ihnen auf diesem Wege nicht entgegenkommen zu können. Er wäre höchstens in der Lage, Ihre Redaktion, die sich vielleicht durch seine Gleichgültigkeit in diesem Punkte an der Veröffentlichung dessen, was sie nunmehr für wissenschaftlich hält, nicht behindern lassen wird, vor falschen Informationen zu bewahren, indem er sie auf eine Quelle verweist, der sich die richtigen entnehmen lassen: das Buch »Karl Kraus und sein Werk« von Leopold Liegler. Sie würden sich für diese Hilfe im rein Tatsächlichen am passendsten durch die Erfüllung seines Wunsches revanchieren, den er an Sie wie an alle Institute, die sich fachmäßig mit literarischer Kritik befassen, auf dem Herzen hat: sie in seinem Fall zu unterlassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Verlag der Fackel.

\* \* \*

In Nr. 554—556, S. 18, Z. 20 ist statt »Inneren« *Innern* zu lesen; ebenda S. 34 ist in der zweiten Zeile nach dem ersten Zitat ein stilistischer Fehler zu korrigieren: statt »für ein fortgesetztes Objekt: für die fortgesetzte modale Bestimmung (Objekt war als das der Betrachtung gemeint, mußte aber neben »Subjekt als Terminus der Sprachlehre aufgefaßt werden).

Handwritten notes in the right margin: a large 'L' and the phrase 'Liegler die Kraus'.

Handwritten note 'La' with a plus sign in the bottom right margin.



## Der Lächler

... und wenn alles in Ordnung, leg' ich mich wieder auf den Rücken, wärme mich an der Verwesung und lächle.

Frank Wedekind, Frühlings-Erwachen.

Einer der gewandtesten Stammler der deutschen Zunge und zudem einer der unbefangenen ist der Herr Kasimir Edschmid. Daß die Frankfurter Zeitung so etwas, das es schon in der eigenen Produktion bunt genug treibt, seit Jahr und Tag auf das deutsche Geistesleben oder wie man den Betrieb nennen mag losläßt, ist »mit« eine der stärksten Tatsachen, die diesen als das unsaubere Geschäft charakterisieren, welches er ist. Der Herr Kasimir Edschmid, der ein Deutsch schreibt, das in Frankfurt als eine viel ärgere Beschämung empfunden werden müßte als die Besetzung des Goethehauses durch schwarze Truppen und dessen Stil hindurch alle Übergriffe des französischen Militarismus gegenüber einer Einwohnerschaft, die sich so etwas gefallen läßt, erklären, wenn nicht rechtfertigen könnte, hat die Gewohnheit, genau eben so hoch von oben herab über Autoren zu urteilen als er tief unter deren letztem steht und regelmäßig mit jenem neudeutschen Spuckstil, in dessen Besitz sich der deutsche Fußwohlreisende für einen Globetrotter hält, der empfänglichen Intelligenz ein »Doll!« abzurufen. Denn wenn der Herr Kasimir Edschmid, seit dem Hans Heinz Ewers mit einer der größten Kenner von allem Diesseitigen und allem Jenseitigen und allem was in der Mitte liegt, das Entzücken der Damen, so ein Dämoniker und Mondäniker in einem — wenn der so urteilt, so muß es nicht nur interessant, sondern geradezu wahr sein. Und so ist es denn möglich, daß ein Mensch, der zur Satire keine andere Beziehung als die des geborenen Objektes hat, sich herausnimmt, zu diesem geistigen Problem und über die Autoren, die er für Satiriker hält oder nicht hält, seinen ästhetischen Senf herzugeben. Aber ich leihe mir denselben, auf die Gefahr hin, daß der Herr Kasimir Edschmid auch mich für einen Satiriker halten könnte, ganz in der bescheidenen Weise aus, mit der man im Edschmidischen Kulturkreise die Allüren der guten Gesellschaft markiert: »Ach möchten Sie bitte den Mostrich gestatten?« Er schmeckt wie folgt:

# TAGESORDNUNG

Für die

Mittwoch, den 23. Oktober 1918, 5 Uhr nachmittags

in den Bureaualkalitäten des

Wiener Gewerblichen Credit-Institutes, VI., Mariahilferstrasse Nr. 31

stattfindende

## ausserordentliche Generalversammlung

des

### Wiener Gewerblichen Credit-Institutes

(Aktiengesellschaft).

1. Bericht des Direktoriums über die durchgeführte Erhöhung des Aktienkapitales.
2. Beschlussfassung über den Antrag des Direktoriums auf Statutenänderung.  
(Änderungen werden beantragt in den §§ 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 15, 16, 18, 19, 21, 25, 27, 29, 30; außerdem mehrere Änderungen der Überschriften der Paragraphen und Abschnitte. Die wesentlichsten Änderungen betreffen: Firma-änderung, Vereinheitlichung des Aktienkapitales durch Umwandlung der Stammaktien, Gewinnverteilung.)

Die sehr heftig bewegte Zeitlichkeit hat keinen eigentlich satirischen Stil. Sie hat auch keine satirischen Schriftsteller. Bei Heinrich Mann ist zuviel Haß. Ludwig Thoma, der jetzt mit den Pastoren kegelt und als kurzbehoster Wehrmann mit dem Stutzen neben Kahr und Epp und Escherich die Fahnenweihe der Einwohnerwehr mitmacht, hat in besserer Zeit wohl eine nicht ungeschickte, aber doch bajuvarisch-provinzielle Attacke gegen den Klerus aufgemacht. Sternheims Kavalkaden sind auch noch zu verbissen, er nimmt das Ganze noch viel zu ernst und ist zu sehr von sich selbst überzeugt.

Man erkenne die Klaue des Kommiss. Attacken werden »aufgemacht«, dagegen sind Kavalkaden, also prächtige Aufzüge zu Pferde, »verbissen«. Ich bin von Herrn Sternheim wahrhaftig nicht so sehr überzeugt wie er selbst und stelle mir vor, daß ihm noch wichtiger als »das Ganze« das Ausmaß der Annoncen ist, die über seine Bücher erscheinen. Aber eine solche Frechheit von einem, von dem niemand außer ihm selbst überzeugt ist, müßte er sich doch nicht gefallen lassen.

Essig hat im »Taifun« Ansätze zu einem immerhin bemerkenswerten trockenen Sachlichkeitston, das ist schon ganz viel, denn das Buch atmet schon unbefangener und freier. Gottfried Benn hat im »Modernen Ich« eine wundervolle, aber viel zu barocke Satire des vergangenen Jahrhunderts geleistet. Das souveränste wohl an Satire hat Rudolf Borchardt in seinem Pamphlet gegen den George-Kreis geschrieben, aber das ist eine Literatenangelegenheit.

Dann wird sie wohl oder schon nicht so souverän gewesen sein. Aber wie man sieht, hat ja Deutschland Satiriker zum Feuilletonistenfüttern, denn wenn Herr Edschmid ihnen auch die satirischen Gaben abspricht, so muß er sie ihnen doch einräumen, und das ist schon ganz viel. Und sogar auf die Art tut ers:

Alfred Kerr, der kein Satiriker ist, hat allein den hellen satirischen Ton.

Nun, daß Herr Kerr kein Satiriker ist, hat er wirklich an mir besser bewiesen, als ich an ihm, wiewohl mir der helle satirische Ton gerade bei dieser Gelegenheit nicht abgesprochen werden konnte. Aber dafür hat er sich im Weltkrieg vor dem »Lügendrey« satirisch bewährt und auch mit der Prophezeiung, daß die Rumänen »futschul« sein werden. Das ist schon ganz viel. Jedemoch:

# MITTEILUNG

WIEN, ..... 191

HILFSKOMITEE FÜR NOTLEIDENDE RABBINER

WIEN.

Herrn .....



(Alle Zuschriften und Empfangsbestätigungen sind zu richten an den Vorsitzenden, Rabb. Dr. A. Kaminka, Wien, III. Ob. Weißgärberstr. 24.)

in .....

Mit Bezug auf Ihr Gesuch vom ..... wollen Sie das beifolgende  
Formular genau ausgefüllt einsenden.

Es wurde Ihnen für diesen Monat eine Unterstützung von  
K ..... bewilligt, welche Sie durch die Postsparkassa erhalten werden. Wollen  
Sie gefl. den Empfang an den Gefertigten bestätigen.

Im Falle einer Verbesserung Ihrer Lage oder einer Änderung Ihrer Adresse  
wollen Sie unverzüglich davon Mitteilung machen.

Hochachtungsvoll

FÜR DAS HILFSKOMITEE:

Dr. A. Kaminka,  
Vorsitzender.

Man ist in Deutschland im Augenblick zu gehemmt, man hat nicht die Überlegenheit und ganz besonders überhaupt keine Distanz. Vor allen Dingen packt man die Sachen zu schwer und zu fanatisch an, tatsächlich ist es das Lächeln, was fehlt. Man kann keine Satire machen ohne die graziöse Skepsis, die Anatole Frances Spitzbart so heiter macht. Das gibt erst die richtige Ewigkeitseinstellung. Dazu bedarf es auch einer inneren weltmännischen Gebärde, die das Kleine nicht allzu beachtet und das Große am Ende auch nicht gerade als Amokläufer oder als Düpe hinnimmt, sondern als das Vergängliche, das es ist. Hutten und Lessing und Jean Paul und Heine hatten das all. Der Sinn für das Pamphlet ist verloren gegangen. In der Broschürenliteratur der Anonymen aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts steckt noch eine Unmenge Beweglichkeit und geistige Anmut.

Wiewohl ich den Spitzbart Anatole Frances nicht habe, fehlt mir das Lächeln keineswegs, ganz besonders überhaupt wenn ich Edschmid lesen. Aber dabei hats keineswegs sein Bewenden, man kommt in Rage und so gern man sich von ihm die innere weltmännische Gebärde oder auch nur die richtig gehende Ewigkeitseinstellung beibringen ließe, er reißt einen fort. Aber warum soll man das Kleine nicht »allzu beachten«? Weil es das Kleine so am liebsten hätte und indem es »allzu« mit einem Verbum verbindet und sonstige Allotria treibt, ungestört das Sprachgefühl deutscher Leser allzu versauen möchte? Und den haar- und bartsträubenden Blödsinn, daß der rechte Satiriker, nein dessen weltmännische Gebärde »das Große am Ende auch nicht gerade als Amokläufer oder als Düpe hinnimmt«, diesen frechen Humbug, so zu tun, als ob die völlig sinnlose Kuppelung zweier gebildeter Ausdrücke einen Gedanken ergäbe, darf man auch nicht beachten, weil das der Herr Edschmid und seinesgleichen kleinlich finden könnten? Wie, man soll »vor allen Dingen die Sachen tatsächlich« nicht zu fanatisch anpacken, weil die Sprache dem Deutschen jene Wurst ist, die ihm schon vor dieser ausgegangen ist? Man soll nur ein Lächeln haben für eine verbrecherische Geistigkeit, die alles weitere Unheil erklärt, und den Weltmann spielen vor der Pest? »Hutten und Lessing und Jean Paul und Heine hatten das all.« Es ist ja gar nicht wahr, daß sie das all hatten, wenngleich es gewiß wahr ist, daß sie sich über den Edschmid krank gelächelt hätten. Die Lessingsche Polemik ist kein glückliches Beispiel für die Über-



# J. F. BURCHARDT, TAPETEN-NIEDERLAGE

WIEN, I. GOLDSCHMIDGASSE Nr. 8.

□ □ MEZZANIN. □ □

TELEPHON 19.556.

Postsparkassen-Konto im Clearing-Verkehr 35.732.

WIEN, 31. März 1909.

## Euer Wohlgeboren!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß ich den bisherigen Waren-Rabatt erhöht habe.

Von nun ab berechne ich Ihnen

**25% Waren-Rabatt** und  
**5% Kassa-Skonto.**

In der angenehmen Erwartung, Euer Wohlgeboren hiedurch zu recht namhaften Aufträgen zu bewegen, halte ich mich Ihnen bestens empfohlen und zeichne

hochachtungsvoll

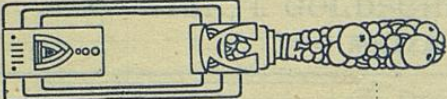
**J. F. BURCHARDT.**



windung der Materie durch den Humor. Daß es ihm gelungen wäre, an und über seinen Objekten zu jener polemischen Größe aufzuwachsen, die nicht mehr am Anlaß meßbar ist, wird wohl eine literarisch-historische Fabel sein und das Mißverhältnis ist so vielberufen, daß man glauben könnte, der geringfügige Stoff habe mehr das Werk gefördert als das Werk den Stoff. Herr Edschmid wird sich überzeugen, daß er, der heute ungenießbar ist, nach hundert Jahren in meiner Zubereitung mindestens so schmackhaft sein wird wie irgend ein Pastor Goetze. Jean Paul war ganz besonders überhaupt kein satirischer Polemiker, Heine ein Feuilletonist, und Hutten in diesem Zusammenhang zu nennen, erlaubt sich ein Schmock doch nur, weil jener es bekanntlich gewagt hat. Daß der Edschmid vergänglich ist, weiß ich nur zu gut. Aber auch noch an seinem Beispiel läßt sich die gewiß eines satirischen Polemikers würdige Anschauung vertreten, daß es eine Lust ist, im heutigen Deutschland der Macher und Aufmacher zu leben. Es würde schon genügen, und es wäre schon ganz viel, auf die schlichte Wendung »das all« zu verweisen, auf diesen Einfall einer genialen Impotenz, die im Handumdrehn mit einer syntaktischen Verrenkung ihren Mann stellt, um recht im Gegensatz zu der Meinung, daß heute keine Satiren geschrieben werden können, die Schwierigkeit, keine zu schreiben, ~~evident~~ zu machen. Und eine solche wird komplett, wenn man erwägt, daß so ein Zauberlehrling der Sprache sich für sein Vermessen auf einen älteren Frankfurter Schriftsteller berufen könnte, dessen Wort' und Werke er gemerkt hat, um mit Geisteschwäche Wunder auch zu tun. Aber ein Besen, den Goethe hat, steht nicht auf zwei Beinen/und hat oben keinen Kopf wenn Edschmid will, und ausgeborgt, wird er »am Ende« nicht das, was er gewesen. Denn »das all« — ich habe gleich gewittert, daß es keine Eingebung, sondern eine Enteignung sei und bin ihr nachgegangen — kann am Ende einer nüchternen Aussage ganz besonders überhaupt nicht stehn. Es ist eine seltene Fügung, die in der »Stella« in einem durchaus pathetischen Zusammenhang wie folgt vorkommt:

... Und dann daneben seine Ritter, mit stolzer Ehre von ihren Rossen sich auf den vaterländischen Boden schwingend; seine Knechte abladend die Beute, sie zu ihren Füßen legend;

(man kipf,  
Herrig.)

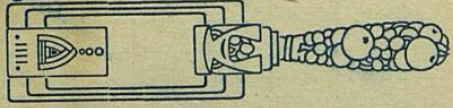


# L. GOLDSCHMID

LUNDENBURG, STADTPL. 14 ☼ BŘECLAVA, NAMĚSTÍ 14



LUNDENBURG,  
BŘECLAVA,



und sie schon in ihrem Sinn das all' in ihren Schranken aufbewahrend, schon ihr Schloß mit auszierend, ihre Freunde mit beschenkend — Edles teures Weib, der größte Schatz ist noch zurück! — Wer ist's, die dort verschleiert mit dem Gefolge naht? Sanft steigt sie vom Pferde — — »Hier!« — rief der Graf, sie bei der Hand fassend, sie seiner Frau entgegenführend, — »Hier! sieh das alles — und sie! . . .«

Selbst hier, wo es fast schon das »All« selbst ist, wird es noch von einem Apostroph gehalten (um, abklingen, wieder ein »alles« zu sein), während der Herr Edschmid die Beute, die sich sofort ins Nichts verwandelt, einfach hinfallen läßt. Er glaubt eine Fügung, die bei Goethe vorkommt, syntaktisch gerechtfertigt und versteht nicht, daß sie erst zum stilistischen Problem wird. Da hat einer einen Satz geschrieben und das Wort vergessen, »ach das Wort, worauf am Ende er das wird, was er gewesen.«

Der Herr Edschmid hats nötig, sich darüber zu beklagen, daß der Sinn für das Pamphlet verloren gegangen ist, und den Teufel an die Wand zu malen, anstatt dem deutschen Gott, der Etablissements wie das seinige ermöglicht, auf den Knien zu danken! Der Leser, der ihm so weit gefolgt ist, wird fragen, ob er denn noch nichts von mir gehört habe, und wie der Leser schon ist, meine Abneigung gegen diesen Edschmid auf das Motiv gekränkter Eitelkeit zurückführen. Aber der Leser wird gleich erfahren, daß der Herr Edschmid von mir was gehört hat, und nun spitze er auf den Zusammenhang, in den mich die Frankfurter Zeitung einstellen läßt, und merke, wie meine Eitelkeit durch Beachtung gekränkt ward:

Man ist sehr verarmt heute und weiß sich nur noch Schiebung mit Schokolade und Autos oder literarischen Diebstahl an Klassikern vorzuwerfen, und selbst der konsequente Kampf von Karl Kraus ist letzten Endes doch in den Wiener Vorstädten bereits zu Ende. Die Satiriker, die näher bei Epikur wie bei Mars stehen sollten, sind Militaristen geworden und tragen keinen Humor im Antlitz, sondern spitz abgebogene Schnurrbärte und scharfe Säuren im Mund. Man muß die Dinge doch nicht nur immer bespelen, sondern entweder mit der Tat oder mit dem Achselzucken überwinden. Da die literarischen Führer in der Regel keine Athleten sind und auch in den Waden und Nerven nicht sehr überlegen, müßten sie doch wohl zu der Waffe jenes Lächelns sich durchschlagen, mit dem letzten/Endes alles überwindbar ist.

1i  
1h  
nd  
10 12  
13

1l  
TTTTT



AKTIEN-GESELLSCHAFT  
**IGNAZ KUFFNER & JACOB KUFFNER**

FÜR  
BRAUEREI, SPIRITUS- UND PRESSHEFE-  
FABRIKATION

OTTAKRING-DÖBLING  
WIEN

TELEGRAMM-ADRESSE:  
TELEPHON KUFFNER OTTAKRING WIEN.

TELEPHON Nr. 12811, 14972.

BRIEF-ADRESSE:  
AKTIENGESELLSCHAFT KUFFNER WIEN XVI/1.

*Wien,*

Man achte auf den geradezu exemplarischen Schwindel. Ich habe unter den zehntausend satirisch-polemischen Seiten, die von mir sind, zwanzig und nicht die schlechtesten, tatsächlich an den Nachweis gewendet, daß einer, der keine Gedichte schreiben kann und deshalb von den Schmierliteraten als Dichter ausgerufen wird, imstande war, einen klassischen Essay abzuschreiben. Daraus schmiedet Edschmid die Anspielung, daß »man sich« — also wenn schon nicht sich selbst, so doch wohl einander — Diebstahl an Klassikern vorwerfe. Dies irgendwie mit Vorwürfen von »Schiebung mit Schokolade und Autos« verquickt — was der Schwachkopf da meint, ist unerfindlich — muß ihm schließlich doch die Nennung meines Namens abringen. Aber freilich, mein »konsequenter Kampf« — wogegen? Gegen die Klassikerdiebe? Gegen die Schokoladeschieber? — ist »letzten Endes« doch in den Wiener Vorstädten bereits »zu Ende«. Das macht, weil ich das Kleine allzu beachtet und das Große am Ende als Amokläufer oder als Düpe hingenommen habe. Denn gemeint hat mich der Edschmid nicht nur am Ende, sondern schon die ganze Zeit. Auch bin ich natürlich der, der sich nicht »zu der Waffe jenes Lächelns durchzuschlagen vermag« — ich schlage mich eben mit einer Waffe durch —, mit dem letzten Endes alles überwindbar ist und selbst der Edschmid. Denn wie man schon merkt, hat er eine Schwäche für das »Ende«, die so stark ist, daß ich es ihm bereiten könnte. Letzten Endes. (Der Neudeutsche beginnt mit dieser Redensart sein Tagwerk. Das dicke Ende kommt nach.) Wieso ist aber mein Kampf in den Wiener Vorstädten zu Ende? Woher weiß das jener? Deshalb, weil sich die großen deutschen Zeitungen mangels Rezensionsexemplare nicht mit mir befassen und wenn ganz besonders überhaupt, solche Schmierer über mich schicken? Das ist nur eine Schande für die großen deutschen Zeitungen. Darum gibt es aber doch Tausende von Menschen in Deutschland, die an meinem »Kampf«, und nicht nur an dem gegen die Klassikerdiebe, lebhaften Anteil nehmen und nach meinem Wort, dem gedruckten wie dem gesprochenen, weit heftiger begehren als nach den Feuilletons des Herrn Edschmid, und das all ist schon ganz viel. Freilich stellen sie nicht so hohe Ansprüche an mich wie der Herr Edschmid, der von den Satirikern verlangt, daß sie näher

19

19

x 1/2

1e

T

Bar: K

Herr, Löbliche

empfangen vom

Verlag, Die Fackel, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

(Herausgeber **Karl Kraus**)

Expl.	Wien,	190	Auf Bestellungen vom	Ord.		Netto	
				K	h	K	h
	36 Nummern, Die Fackel, Nr.		. . . . .	9	—		
	Direkt an:		× Bd.-Pto.				
	27 Nummern, Die Fackel, Nr.		. . . . .	6	75		
	Direkt an:		× Bd.-Pto.				
	18 Nummern, Die Fackel, Nr.		. . . . .	4	50		
	Direkt an:		× Bd.-Pto.				
	9 Nummern, Die Fackel, Nr.		. . . . .	2	25		
	Direkt an:		× Bd.-Pto.				
	Expl. Nummer		apart, zu Fortsetzung	—	30		

bei Epikur wie bei Mars stehen sollen. Nicht bei beiden, sondern vermutlich bei jenem. Hat man je von einer so unbescheidenen Forderung vernommen, die einem die Alternative zwischen einem griechischen Weisen und einem römischen Gott stellt? Da ich überzeugt bin, daß der Herr Edschmid so gebildet ist, zu wissen, daß Mars kein griechischer Philosoph war, so nehme ich gern zu seinen Gunsten an, daß er den Epikur für einen römischen Gott hält. Aber hat man je von einem Schmock gehört, der mit so herziger Unbefangenheit seine klassische Bildung zur Veranschaulichung seiner Banalität offeriert hätte? So etwas wäre selbst in Wien nicht möglich, und kaum jenem trefflichen Lokalredakteur zuzutrauen gewesen, der es sich einst nicht versagen konnte, zu melden, daß Herr Pospischiil, »der Nestor unter den Pferdefleischhauern«, gestorben sei. Aber der Edschmid ist unerschöpflich. Er klagt, daß die heutigen Satiriker »Militaristen« geworden seien — womit er natürlich nicht sagen will, sie hätten zumeist Schulter an Schulter gedichtet —, daß sie »keinen Humor im Antlitz tragen, sondern« — was? »spitz abgebogene Schnurrbärte« — wie macht man das? — »und scharfe Säuren im Mund«. Das ist noch schwerer. Das all tragen sie. Spitz abgebogene Schnurrbärte, also vermutlich statt »Es ist erreicht!« die neuere Mode »Weit gebracht!«. Aber wenn Herr Edschmid auch schon von mir was gehört haben mag, gesehn hat er mich bestimmt noch nicht; denn wemgleich ich Anatole Frances Spitzbart nicht trage, so trage ich doch auch letzten Endes nicht den spitz abgebogenen Schnurrbart, der das Kennzeichen der Satiriker ist. Man muß, meint er turpiter in modo, suaviter in re, weise, aber ungrammatikalisch, »die Dinge doch nicht nur immer bespeien«. Er will natürlich sagen, man müsse die Dinge »nicht immer nur bespeien«. Er wollte aber nicht sagen, daß man die Dinge außer daß man sie bespeien muß, auch noch anders zu behandeln hat. Denn das müßte er mir nicht erst sagen, ich behandle die Dinge auf allerlei Art, aber sie gelegentlich zu bespeien lasse ich mir wirklich nicht nehmen, weil es vor allen Dingen gesund und eine naturnotwendige Reaktion auf manche Dinge ist.

Wie großzügig ich da vorgehe, möge Edschmid schon daraus ersehen, daß ich so kleinlich bin, eine einzige

H Schläger

H

H

ERSTE MILITÄRDIENST-VERSICHERUNGS-ANSTALT

unter dem Protektorate

Seiner Kais. und Königl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn ERZHERZOG JOSEF a. G.

Direktion für Österreich:

Wien, I. Franz Josefs-Kai 21  
(Röntenturmhof).

Wien, Datum des Poststempels.

5



Spalte seines Feuilletons, eben jene, die mir ein deutscher Leser eingesandt hat, als Anlaß und Untergrund zu verwenden, und bis hieher, schon recht erleichtert, war ich gekommen, als mir ein anderer deutscher Leser durch Einsendung des ganzen Edschmid bewies, daß jener mich verkürzt hatte, weil nicht nur der Anfang, sondern auch die Fortsetzung, ja letzten Endes auch dieses lesenswert ist. Gleich der zweite Absatz stellt der Objektivität Edschmids ein schönes Zeugnis aus, der das all, was er den Herren Heinrich Mann, Thoma, Sternheim, Borchardt, Kerr abspricht, jedoch zuerkennt, einem einzigen zuerkennt, aber abspricht, nämlich Herrn Albert Ehrenstein, »der wohl der bedeutendste literarische Satiriker heute ist«, dem aber, wie es Herrn Edschmid schier bedünken will, etwas wie der heitere Spitzbart des Anatole France fehlt, wenngleich er ihm die andere Barttracht keineswegs vorzuwerfen scheint. Ganz richtig erkennt Edschmid, daß Ehrensteins Satire, in ihrem an sich selbst leidenden Ich, ihrem Nebbich eingekerkert, den Weg in das von Edschmid so schwer entbehrte »Hellere« nicht zu finden vermag, sondern daß dieser Satiriker — wie jener mit einem hier vielleicht unangebrachten mondänen Vergleich es ausdrückt — sein Leid »behütet und kultiviert wie eine Champignonzucht«. Aber daß Ehrenstein heute der bedeutendste literarische Satiriker ist, dürfte nicht fehlgegriffen sein. Auch ich halte ihn dafür und wenn ich an die Wirkung denke, die er schon mit dem Treffer dieser Gegenüberstellung meiner Apokalypse und der aus der Bibel erzielt hat, so zerspringe ich vor Neid. Und da hat dieser Edschmid die Kühnheit, gegen einen Autor, den er doch andererseits so hoch stellt, die Drohung auszustoßen, »schließlich werde der Zuschauer vor soviel konsequenter Entschlossenheit die Achseln zucken und sich anderswohin wenden, wo hin und wieder gelacht wird.« Als ob nicht Ehrensteins Witze, wie allein schon der, mich den »heiligen Crausiscus« zu nennen und das auch auf Büttenspapier drucken zu lassen, vom Autor eigenhändig signiert, ihr Geld wert wären. Aber Edschmid weiß ja nicht mehr, was er will. An alle Satiriker stellt er die ideale Forderung des »Lächelns« und wenn sie einer wie der Satiriker Essig, der vermutlich die scharfe Säure im Mund hat, selbsttätig erfüllt, so ist ihm auch nicht recht, denn vom »Taifun« werde »nicht mehr bleiben als

# Österreichischer Philatelisten-Klub „VINDOBONA“

unter dem Protektorate Se. Exzellenz des Herrn

k. k. Ministerpräsident a. D. Dr. Richard Graf von Bienerth-Schmerling.

Wien, Jänner 1917.

## Einladung

zur

# satzungsgemässen Hauptversammlung pro 1917

Freitag, den 16. Februar 1917, abends 8 Uhr  
im Klubheim: Alexander Jägers Restaurant,  
I., Johannesgasse Nr. 2,



### Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassiers.
3. Bericht der Kassarevisoren.
4. Bericht des Tauschobmannes.
5. Bericht des Revisors für den Tauschverkehr.
6. Bericht des Schriftführers.
7. Bericht des Bibliothekars.
8. Ehrung langjähriger Mitglieder.
9. Festsetzung des Jahresbeitrages.
10. Neuwahl der Klubleitung.
11. Etwaige Anträge.\*)

Ludwig M. König,  
Schriftführer.

Dr. Hans Ritter von Woerz,  
Vorsitzender.

\*) Laut § 12, I. der Satzungen sind **spezielle Anträge und Interpellationen wenigstens 8 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich dem Vorstand zu überreichen.**

das Lächeln über einen Kunstsalon und seine Methoden.  
Nämlich:

Wenn die Kämpfe, die heute im Mittelpunkt stehen, kaum mehr gekannt sind, fallen die Vorzüge der meisten Satiren und damit alles weg. Wer hat dann mit breiter Üppigkeit die ganze Zeit durch die Sanduhr laufen lassen, wer hat seine ganze Zeit typisiert und dann gelächelt und damit gestaltet? ig

Der Heinrich Mann vielleicht? Daß der Kasimir Edschmid nicht lächelt!

... Es bleibt nicht viel übrig, was er einbeziehen könnte, und am wenigsten vermöchte er zu lächeln. Wo die Fülle ist, herrscht keineswegs heute die Distanz und die Leichtigkeit.

Wie anders Anatole France. Vergebens sucht Edschmid den deutschen Lächler. Da stellt sich ihm ein unbekannter Mann in den Weg.

... Das Buch ist schon zwei Jahre erschienen — Edschmid meint, daß es schon vor zwei Jahren erschienen ist und hat keines Menschen Beachtung gefunden. . . . Man muß sich wirklich etwas gewaltsam ihm nähern, denn der Autor hat die Gewohnheit, nach jedem Satz sich begeistert den Magen zu klopfen. Den Fachmann zieht der Mut an, sich für die unaktuelle Breite zu entschließen —

Edschmid meint nicht die breite Üppigkeit, sondern will sagen, daß man dicke Bücher nicht gern liest

auch die bäurisch verknorpelte Sprache, die schöne Unanständigkeit und die barocke, ins Unausdenkbare gehende Phantastik geben einen schweren, aber gesunden Saft in die Fleischmasse des Buches. . . .

Er klopft begeistert mit, denn »es wird da« — im Gegensatz zu Heinrich Mann — »vieles einbezogen« und »die Verknorpelungen der Kapitel« — gleich jenen der Sprache — leisten folgendes. Sie:

die manchmal Mühe machen, die Langeweile abzdämpfen, tragen schließlich doch eine Fülle des Gelebten und eine Quantität gestaltetem Gesichtes, die erstaunlich weit über das Gewohnte hinausgehen, als Versuch allein schon wichtig wären und schließlich mit einer inneren Unbeteiligtheit und Absichtslosigkeit hingegeben werden, denen das Lächeln schon manchmal nahe wäre, wenn es nicht doch nur ein Grinsen würde. Es ist zu pfliffig, um ganz heiter zu sein.

FRIEDRICH KÖNIG

Telegraph-Adresse:  
KÖNIG LIECHTENSTEINSTR. 69 WIEN.

Wien, .....  
IX., Liechtensteinstraße 69.

Also — und so lebhaft Edschmid bemüht ist zu zeigen, was Verkörperungen sind und was sie imstande sind — es ist wieder nichts.

Die Menschen vom Landbau sind schlau, aber nicht ganz naiv. Man würde sich aber täuschen, wenn man bei den Intellektuellen diese einfache Weltmännlichkeit suchte.

Edschmid hat die Probe mit den Dadaisten gemacht, ward aber selbst von ihnen enttäuscht.

Ich liebe es sehr, nicht nur auf einem einzigen Fichtboden zu stehen und finde gern Gefallen daran, in mehr als einer Branche dieses Gestirns mich zu bewegen, aber ich kann einig Mitleid nicht unterdrücken für diese verzweifelten Jünglinge, die nun entschlossen sind, allen Dingen prinzipielle Opposition zu machen.

Da geht Edschmid einfach nicht mit. Er ist schlichter Expressionist, und an welcher Branche des Gestirns er sonst noch Gefallen findet, wird man gleich sehen. Es ist natürlich die Konfektionsbranche, und die Frankfurter Zeitung wird gut tun, ihr einen allzu vielseitigen Vertreter nicht dauernd zu entfremden.

Ich war erstaunt, in den Bildbeigaben des Almanachs keine »Anarchisten«, sondern mit kleinbürgerlicher Wohlständigkeit versehene Knaben zu sehen, die nur das Monokel ihrer Führer und die mittelmäßige Eleganz, mit der sie Pumps mit durchbrochenen Seidenstrümpfen zu konfektionsmäßigen Gürtelmänteln trugen, ein wenig aus meiner Hochachtung vor ihren weltmännischen Gepflogenheiten entfernte.

Daß Dadaisten à cinq épingles gekleidet gehen, ist weiter nicht verwunderlich und ein Edschmid weiß natürlich besser, wann man »Pumps« und wann man einen Gürtelrock trägt und wann in die Bar der Gent, der schlaue / geht. Aber was will er von den Dadaisten haben? Diese Knaben sind rumänische Judenbuben, die in der Zeit, da ihre Altersgenossen noch töricht genug waren, sich für ihre Vaterländer abschlachten zu lassen, in der Schweiz von ihrer Originalität gelebt haben und nun, da sie wieder in die Weltstädte dürfen, das Geschäft der Völkerverständigung in der Weise treiben, daß sie alle in Betracht kommenden Zungen herausstrecken. Sie haben vor den Expressionisten entschieden das eine voraus, daß sie den Blödsinn, zu dem diese erst durch künstlerische Bemühung und Verleugnung ihres ganzen Dilettantismus letzten Endes gelangen, schon von vornherein, gleichsam als offene Karte ausspielen. Es begibt sich / da,

# FRIEDRICH KÖNIG

EI-ALBUMIN  
EIWEISS-KONSERVE  
EIWEISS-PULVER

Telegraph-Adresse:  
KÖNIG LIECHTENSTEINSTR. 69 WIEN.

*Wien,*  
IX, Liechtensteinstrasse 69.